Pressespiegel

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Freidenker [1956-2007]**

Band (Jahr): **43 (1960)**

Heft 9

PDF erstellt am: **24.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

WAS HALTEN SIE DAVON?

Der abgeblasene Weltuntergang

Am 14. Juli sollte wieder einmal Weltuntergang sein,
Darauf große Panik bei groß und klein.
Die Rädelsführer hatten sich auf den Montblanc geflüchtet
Und dort eine neue Rasse Menschen gezüchtet.

Die Welt sollte zwar schon ein paar Dutzend Mal untergehn;
Es gibt immer Leute, die es versteh'n,
Die Dummen so ins Bockshorn zu jagen
Wie es geschehen ist in diesen Tagen.

Man fordert jetzt Strafe für diesen Spinnerdoktor
Und merkt nicht, daß solche noch Tausende vegetieren,
Die die Leute barbieren übers Ohr
Und aus der Dummheit der Menschen profitieren.

Da wird gefaselt von einem Jüngsten Tag,
Und dieser Tag bedeutet Millionen von Jahren,
In denen kein Lebewesen mehr etwas weiß von Sorge und Plag. —
Aber der Weltuntergang muß täglich her an den Haaren!

Geht also diesen Geschäftlimachern nicht auf den Leim,
Schickt sie, wo sie auftauchen, wieder heim.
Gesunde Vernunft soll euch in allen Fragen leiten.
Dann wird euch Leben und Sterben keine Sorgen bereiten.

14. Juli 1960 Alois Kägi

PRESSESPIEGEL

Der internationale Eucharistische Kongreß in München

Unter dem Titel «Konzilsprolog in München» veröffentlichte «Die Tat» in Nr. 199 vom 21. Juli 1960 einen instruktiven Artikel über die Bedeutung, die dem Eucharistischen Kongreß in München im Vatikan beigemessen wird und über die Persönlichkeit des dorthin als päpstlichen Legaten entsandten Kardinal Testa.

Unmoralische Methoden der moralischen Aufrüster

«Die Schweizer Presse», das Korrespondenzblatt des Vereins der Schweizer Presse, setzt sich in seiner Ausgabe vom Juli 1960 in bemerkenswerter Weise und unter breiter Zitierung des «Journal de Genève» vom 15. Juni 1960, des «Manchester Guardian» und der Lausanner Zeitung «La Nation» mit der skrupellosen Art und Weise auseinander, mittels derer die sogenannte Bewegung für moralische Aufrüstung in Caux, die unter anderem immer wieder mit christlichen Phrasen um sich wirft und viel zur Volksverdummung und zur Verherrlichung freiheitsfeindlicher Regimes beiträgt, Texte zitiert und verdreht, wenn dies ihren Propagandabedürfnissen zu entsprechen scheint.

Sie haben genug

In der «Tat» vom 23. Juli wird in der jeweils in der Samstag-Nummer erscheinenden Ecke «Fragen an den katholischen Pfarrer» in dessen Antwort und damit von katholischer Seite zugegeben, daß es in Frankreich heute rund 1000 ehemalige katholische Priester gibt, welche die Kutte ausgezogen haben und ins weltliche Leben zurückgekehrt sind, die meisten, wie der katholische Pfarrer der «Tat» meint, weil sie sich mit dem Zölibat nicht abfinden konnten. wg.

Differenzen im Jesuitenorden

In der Zeitung «Die Tat» (Nr. 205 vom 27. Juli 1960) berichtet ihr römischer Korrespondent Gustav René Hocke unter dem Titel «Europäisch-christliche Kritik in Mailand» eingehend über Differenzen zwischen den römischen und den norditalienischen Jesuiten, die in der Haltung ihrer beiden führenden Zeitschriften «Civiltà Cattolica» in Rom (konservativ) und «Aggiornamenti» in Mailand (sozial fortschrittlich) deutlich zum Ausdruck kommen. wg.

SPLITTER UND SPÄNE

Der «verhüllte Atheismus»!

Vor einigen Wochen ging folgende Meldung durch die Presse:

Kw. *Stuttgart*, im Mai. Vor dem Evangelischen Landeskirchentag klagte Landesbischof Haug über den in unserer kirchenfreundlichen Zeit sich immer breiter machenden verhüllten Atheismus. Für diese westliche Haltung sei typisch, diesen Atheismus sich nicht eingestehen zu wollen. Der christliche Glaube und das kirchliche Leben, so bedauerte Landesbischof Haug, seien für viele nur so etwas wie eine feierliche Umrahmung eines ohne den lebendigen Gott gelebten Lebens.

Recht hat er, der Herr Landesbischof — oder etwa nicht? Es kommt leider recht selten vor, daß wir uns mit einem dieser hohen Würdenträger einig wissen dürfen. Um so mehr wollen wir uns der hier vorliegenden Uebereinstimmung freuen und unsere Freude deutlich zum Ausdruck bringen. O.

Spanisches

Unter dem Titel «Der Riß in der spanischen Kirche» schreibt der Madrider Korrespondent des «Tagesanzeigers» am 25. Juli 1960 einen Artikel, dem wir folgende Angaben entnehmen:

Vor wenigen Wochen übten einige hundert baskische Priester in einem Brief an ihre Vorgesetzten, die Bischöfe der baskischen Provinzen, heftigste Kritik am spanischen Staat und seinen Einrichtungen, griffen die brutalen Untersuchungsmethoden der spanischen Sicherheitspolizei an, kritisierten die Justiz, die im Dienste des Staates und nicht im Dienste der Gerechtigkeit stehe, und beklagten sich über die spanische Pressepolitik, die ein Instrument zur Mißbildung, aber nicht zur Bildung der öffentlichen Meinung sei. Die baskischen Padres wandten sich ferner gegen die Einheitspartei, die keine andere Meinung neben sich dulde, gegen die Einheitsgewerkschaft, die dem Arbeiter keine Möglichkeit lasse, seine sozialen Forderungen durchzusetzen, und sie kritisierten auch noch die Institutionen der Cortes, des gelenkten Parlaments, das die Interessen des Staates, aber nicht die der Oeffentlichkeit vertrete. Sie verlangten endlich die Wiederherstellung der regionalen Rechte der Basken und erklärten, der Graben zwischen Kirche und Gläubigen werde immer größer, weil die kirchliche Hierarchie ein System unterstütze, das sich höchstoffiziell katholisch nenne, aber die Lehre der Kirche mißachte. Sie schlossen mit dem Satz:

«Wir wollen nicht, daß man uns wegen unseres Schweigens über alle diese Dinge der Mitschuld bezichtige.»

Diese eindeutige Distanzierung des niederen baskischen Klerus vom Regime hat die Regierung und die spanischen Kirchenfürsten in ziemliche Verlegenheit gesetzt. Zunächst anerkannten die Bischöfe das Schreiben der Padres nicht als authentisch, weil es keine handschriftlichen Unterschriften trage, sodann erteilten sie ihnen aber einen Verweis, ein Priester habe sich nicht um die Dinge des Staates, sondern nur um die Angelegenheiten der Kirche zu kümmern. Der Regierung schien dieser Verweis zu milde, via Vatikan wurde der päpstliche Nuntius in Madrid, Antoniutti, veranlaßt, die Priester zur Ordnung zurückzurufen. Dieser mußte, obwohl kein blinder Anhänger des spanischen Regimes, dem entsprechen, er rief den baskischen Priestern zu: «Wer sich seinem Bischof entgegenstellt, stellt sich Christus entgegen.» Den Vorwurf antichristlicher Haltung kann kein Priester auf sich nehmen, weshalb es bei vielen baskischen Priestern zu Gehorsamkeitskundgebungen kam, womit der Riß in der spanischen Kirche wieder einmal überkleistert wurde.

Die Spaltung zwischen hohem, regierungstreuem Klerus und niederem, volknahem Klerus besteht natürlich weiter, um so mehr, als die junge Priestergeneration, die vielfach im Ausland studiert hat und ein waches soziales Gewissen besitzt, die krassen sozialen Gegensätze in Spanien als stoßend empfindet und die Partei der Armen, vor allem der Arbeiter, ergreift. Außerdem will sie nicht eines Tages für die Handlungen des Staates zur Mitverantwortung gezogen werden. Mit der Distanzierung vom Regime bereitet sie sich gewissermaßen auf die Zukunft vor, was ihr freilich vom offiziellen Spanien als Undankbarkeit, ja als Verrat ausgelegt wird. A. K. L.